Losungsandacht zum 18. August 2021

Pfarrerin Stefanie Schlenczek, MÖD Landau

So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne.

Jeremia 9,22-23

Welchen Nutzen hätte der Mensch, wenn er die ganze Welt gewönne und verlöre sich selbst oder nähme Schaden an sich selbst?

Lukas 9,25

Liebe Hörerinnen und Hörer!

„Du Angeber!“ – haben Sie das nicht auch schon gehört? Aus Kindermund, auf dem Schulhof, auf dem Spielplatz oder beim Streit unter Geschwistern und Freunden? „Du Angeber!“ Das ist ein Satz, der zielsicher ist. Der trifft. Wie so ein gedanklicher Dartpfeil, den man wirft. Ein klares und prägnantes Statement. Das ginge natürlich auch ausschweifender. Eine Übersetzung für „Du Angeber“ wäre vielleicht: „Wenn Du Dich so verhältst, mag ich Dich nicht!“. Aber warum ist das so? Warum kommt das so schlecht an, wenn einer sich selbst lobt? Steckt etwa Neid dahinter? Es ist ja eigentlich ganz schön, wenn man etwas gut kann und sich darüber dann auch freut, wenn man auch mal stolz auf sich ist. Oder? Auf der anderen Seite denke ich manchmal: Die echten Gaben fallen einem vielleicht gar nicht so auf. Das sind Dinge, die eher andere an einem entdecken. Aber ich glaube, daran hängt es nicht. Ist es nicht so, wenn wir jemanden als Angeber empfinden, dass wir so ein Bauchgefühl haben? So ein Gefühl, dass da gerade irgendetwas falsch ist, dass da irgendetwas „stinkt“, wie das Sprichwort es über das Thema Eigenlob sagt? Doch was genau könnte es sein, das da falsch läuft? Warum sollen wir uns nicht auch mal ein bisschen loben? Ich stelle mir das so vor. Nehmen Sie mal einen Stift in die Hand und ein Blatt Papier. Oder Sie machen's in Gedanken. Und jetzt führen Sie Ihren Stift so, dass er einen fast geschlossenen Kreis zeichnet. Und an dem Punkt, wo Sie stoppen, da setzen Sie einen Pfeil hin. Das Bild nennen wir „Weisheit 1“. Ein fast geschlossener Kreis mit Pfeil am Ende. Und jetzt setzen Sie einmal neu an und zeichnen daneben mit Ihrem Stift von links nach rechts eine gerade Linie. Und darüber und darunter setzen Sie, von der Linie ausgehend, schräge oder gerade Pfeile, die in die Umgebung zeigen. Das Bild nennen wir „Weisheit 2“. Eine Linie, die für die Weisheit steht, und von ihr ausgehend lauter Pfeile in die Umwelt. Was denken Sie, welches Bild ist Gottes Plan für die Welt? Ich glaube, wenn man so ein großes Projekt wie die Welt erschafft, dann achtet man gut darauf,

wie alles miteinander im Wechselspiel ist. Man schaut, was jedes einzelne Lebewesen braucht und was es für die anderen einbringen kann. Und dann verteilt man die Fähigkeiten.

Ich glaube, die Frage, was das einzelne Wesen braucht, lässt sich ein Stück weit mit unserem Bild „Weisheit 1“ beschreiben. Jemand der schlau ist, hat ja oft auch etwas davon. Aber das Bild bleibt unvollständig, weil er ganz vieles auch von außen empfängt, was er zum Leben braucht. Schaut er nur auf seine Weisheit, ist er abgeschlossen von Gott und der Welt und sieht nur noch seinen eigenen kleinen Lebensraum. Nur die eigenen Fragen. Nur die eigenen Wünsche. Ohne Weiterentwicklung. Ich glaube, dass man in so einem Modell nie wirklich tiefe, wahre Lebensfreude erfahren kann.

Nehmen wir uns noch einmal das Bild „Weisheit 2“ vor. Dieses Bild verstehe ich so: Wer Weisheit als Gabe bekommt, der spielt sie ein in die Welt. Der gibt sie in alle möglichen Situationen, in denen er sich befindet. Das sind die Pfeile von der Mitte nach außen. Er denkt dann nicht in erster Linie daran, was er oder sie doch für ein super kluger Mensch ist, sondern er oder sie denkt an den Gewinn für alle, wenn er seine eigene Weisheit einbringt. Und noch etwas kommt hinzu. Die eigene Weisheit ist ja nichts Festgelegtes. Es ist in unserem Bild eine Linie und wir könnten gar nicht sagen, wo ihr Anfang und ihr Ende ist. Wir sehen auf unserem Bild einfach eine Lebensphase ausgeschnitten, ein Stück Weisheit eben. Und die wächst und verändert sich. Nehmen wir noch einmal unseren Stift. Und nun malen wir mit dem Stift von oben und von unten Richtung Mitte noch weitere Pfeile in das Bild, die auf unsere Weisheitslinie hinzeigen. Weisheit nimmt auf, was von außen kommt. Das sind die Pfeile, die zu ihr hinführen. Und dann arbeitet sie damit und gibt es wieder in die Welt zurück bei passender Gelegenheit. Und ganz bestimmt ist da bei allen Freude, wenn eine weise Überlegung eine Situation verändern konnte. Aber es ist eben nicht ein Selbst-Feiern. Sondern was Gemeinsames. Im Bild „Weisheit 1“ ist das Sichtfeld eingeschränkt und der Mensch, der diese Weisheit „besitzt“, ist ganz und gar allein. Im Bild „Weisheit 2“ sehen wir, wie sie eingebettet ist in ein großes Ganzes und wie alles in Bewegung ist. Nur so kann eine lebendige Schöpfung funktionieren, meinen Sie nicht auch?

Liebe Hörerinnen und Hörer,

jeder Mensch hat im Leben Geschenke erhalten. Dabei ist es mit der Weisheit wie mit der Stärke. Oder dem Reichtum. Oder der Schönheit. Oder der Kreativität. Oder der Sportlichkeit. Mit allen Gaben können wir etwas in die Welt bringen. Hoffnung und Wachstum und Freude zum Beispiel. Die Chancen für all das liegen auch in diesem Tag. Und ich hab Lust hinzuschauen. Was entdecke ich heute in anderen? Gehen auch Sie gespannt in den heutigen Tag. Ich wünsche Ihnen eine große Portion Entdeckerfreude! Amen.